

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 35

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

U n s l a n d.

Frankreich. (Die Heerschau auf Longchamps bei Paris.) Am 15. Juni, Nachmittags 3 Uhr, fand die dreißigjährige große Revue über die Paris-Versailler Garnison vor dem Marschall-Präsidenten, dem schönsten Wetter begünstigt, auf Longchamps statt.

Schon von 12 Uhr an füllte sich das Bois de Boulogne mit Truppen, welche ausnahmslos weiße Märsche bis zum Paradeplatz zurückzulegen hatten und hier einen kurzen Halt machten, um die schattenlose Ebene des Longchamps frisch zu betreten.

Bald darauf beobachteten unter dem Klange der Signalförner von allen Seiten die Bataillone aus dem Bois, so daß sich vollauf Gelegenheit fand, dieselben außerhalb des Paradeplatzes zu beobachten.

Die Infanterie marschierte in Zugfront, gut eingerichtet, schnell und elastisch. Von einem Sprechen im Gerede, Verrücken der Chalos und ähnlichen kleinen Unregelmäßigkeiten, die in früherer Zeit bei jeder marschierenden Truppe wahrgenommen werden konnten, war keine Rede. Bekleidung und Ausrüstung war feldmarschmäßig und von vorzüglicher Qualität, die Sorgfalt des Anzuges durchaus tadellos.

Jeden unbefangenen Zuschauer mußten diese Bataillone daher zu einem anerkennenden Urtheil nöthigen und ich befinde mich, indem ich dasselbe gebe in voller Uebereinstimmung mit meinen dort gegenwärtigen Landsleuten.

Weitaus die Mehrzahl der Infanterie-Regimenter war schon mit dem Gewehr M/74 (System Grae) bewaffnet. Die Mannschaften trugen weißbaumwollene Handschuhe, was den Truppen ein freundliches Aussehen gab. Die Fahnen der französischen Infanterie sind viel leichter, als die der deutschen Bataillone, die kaiserlichen Adler sind durch einfache vergoldete Spitzen ersetzt worden.

Wenn die Infanterie an diesem Tage Zeugniß gab, daß ihr der Lauffschritt auch auf größte Distanzen eine gewohnte Bewegung sei, so muß es um so mehr auffallen, daß das französische Regiment noch manche zeitraubende Evolutionen vor-schreibt. Um z. B. die Compagnie während des Marsches aus Zügen zur Linie zu entwickeln, macht der vorderste Zug auf das Ausführungs-Kommando Halt, während die hinteren Züge sich mit rechts- und links um seitwärts herausziehen, Front machen und sich mit dem vorderen Zuge alligiren, also statt des Aufmarsches ein förmliches Deployment ausführen. Daß eine solche Bewegung zu fatalen Störungen unter den weiter rückwärts marschierenden Truppen führt, liegt auf der Hand und doch bedenten sich die Compagnien fast durchgängig derselben beim Betreten des Longchamps.

Weshalb die Zugführer gehalten sind, bei einer Schwenkung ihres Zuges sich gegen diesen umzurechen und rückwärts tretend die Schwenkung mitzumachen ist nicht recht einleuchtend, wohl aber glebt diese Vorschrift leicht zu lächerlichen Scenen Veranlassung.

Der Anmarsch der berittenen Waffen, welcher im Schritt geschah, erlaubte natürlich keinerlei Betrachtungen über deren Beweglichkeit zu machen. Die Wahrnehmungen können in Folgendem kurz zusammengefaßt werden:

Die französische Cavallerie hat die Lanze völlig bei Seite gelegt und befindet sich durch diese Maßregel im schroffen Gegensatz zur russischen Reiterei, welche bekanntlich im ersten Glicke ausnahmslos diese Waffe führt. Es muß der Zukunft vorbehalten bleiben zu entscheiden, welche Art der Bewaffnung vorzuziehen sei, doch kann als Thatsache angeführt werden; daß sich die französischen Lanciers de la Garde bei Mars-la-Tour als die gefährlichsten Gegner der deutschen Reiter gezeigt haben.

Die leichte Cavallerie und die Dragoner sind mit dem Karabiner bewaffnet, er am Sattel befestigt ist; den Kürassier-Regimentern hat man dagegen je 60 zugetheilt, eine Anzahl, die genügend erscheint, sich kleiner Belästigungen zu erwehren. Im Uebrigen sind die Kürassiere und die Chargen der anderen Reitergattungen mit einem Revolver bewaffnet.

Das Pferdmaterial der französischen Cavallerie ist hinreichend bekannt, um es hier einer Besprechung zu unterziehen. Die Pferde waren sämmtlich gut im Futter und im Haar. Der wohlgepflegte Eindruck wurde bei der leichten Cavallerie durch die Sorgfalt, welche auf Mähne und Schwanz des kleinen afrikanischen Pferdes verwandt war, noch erhöht. Die Pferde der schweren Cavallerie trugen im Gegensatz zur leichten kurz geschnittene Schwänze.

Der französische Cavallerist ist kein dem Auge gefälliger Reiter, denn wenn schon die Haltung des Oberkörpers nicht immer die beste ist, so ist der Gang des nach vorne gestreckten, jeder Fühlung mit dem Pferde beraubten Schenkels unschön und wirkungslos zugleich. Der Reiter bleibt also vorzugsweise auf die Einwirkung mit der Faust angewiesen und macht hiervon einen nicht gerade zarten Gebrauch. Da nun das Vordergepäck un-mäßig groß ist, so hat die Bügelfaust von Hause aus eine viel zu hohe Stellung, aus welcher sie sich bei jeder Parade dem Oberkörper des Reiters nähert, was zum wenigsten nicht gut aussieht.

Die Kürassiere dürften zu einer Verwendung außerhalb des Schlachtfeldes wenig geeignet sein, sie sind in jeder Beziehung eine kolossale schwere Schlachtenreiterei und kaum wird sich ein französischer Kürassier finden, der unter 1 m. 80 cm. mißt. Die preussischen Kürassier-Regimenter der Linie müßten sich neben den französischen wie leichte Reiterei ausnehmen.

Die beiden Artillerie-Brigaden, welche in die Parade-Aufstellung einrückten, waren schon zum größeren Theile mit den neuen Gußstahl-Hinterlade-Geschützen nach dem System Kahleke ausgerüstet, eine kleinere Zahl Batterien führte indessen noch bronzene Hinterlader, die sogenannten Messaye-Geschütze.

Die Pferde der Artillerie sind breit und stark.

Die Geschütze — deren jede Batterie 6 besaß — waren mit Durcheilbraunen bespannt, während die zugehörigen 6 Munitionswagen von Schimmeln gezeget wurden. Es ist wohl anzunehmen, daß dies Farbenspiel nur im Frieden Anwendung findet; im Kriege dürfte es sich empfehlen, die tüchtigsten und schnellsten Thiere aus dem Gesamtperdestock der Batterie zur Bespannung der Geschütze zu verwenden, denn es schadet am Ende nichts, wenn die Munitionswagen auch eine Minute später in einer Position eintreffen.

Die Bedienungsmannschaften tragen ein bandoulière einen Karabiner. Diese Bewaffnung kann sich immerhin in einzelnen Fällen in der Hand gut geschulter Linientruppen als zweckmäßig erweisen, doch schließt sie bei minder blitzplintirter Truppen in der Krisis des Kampfes so manche Gefahr ein, denn es ist jedenfalls gefahrlos, liegend den Karabiner zu handhaben, als im heftigen Feuer das Geschütz zu bedienen. —

Um 2 1/2 Uhr Nachmittags war mit der Ankunft der Gele de St. Cyr, die vom Publikum wiederholt stürmisch begrüßt wurde, der Anmarsch der Truppen beendet.

Die Aufstellung geschah in 4 Treffen, von denen die drei ersten von der Infanterie, das vierte von der Artillerie und Cavallerie gebildet wurde. Das vierte Treffen debortierte wesentlich die linken Flügel der vorderen. . . .

Es standen außer den Elite-truppen allein 133 Infanterie-Bataillone in der Parade. . . .

Die Menschenmenge, welche das Longchamps umstand und in das Bois de Boulogne hineinwogte, war eine ganz außerordentlich große. Pariser Blätter schätzten dieselbe im Durchschnitt auf 120,000 Köpfe, während wir die Zahl der im Bois de Boulogne anwesenden Fahrzeuge aller Art auf 10,000 angegeben finden.

Pünktlich um 3 Uhr näherte sich der Marschall-Präsident auf der Route de Suresnes dem Paradeplatz, gefolgt von einem zahlreichen Stabe und einer größeren Zahl fremdherrlicher Offiziere. Eine an der Brücke von Suresnes aufgefahrene Batterie feuerte in diesem Augenblicke 21 Kanonenschüsse ab und alsbald flatterte auch die Tricolore über der großen Tribüne.

Marschall Mac Mahon saß gut zu Pferde und nahm von Zeit zu Zeit durch einen Gruß von der Menge Notiz, welche den Hut gezogen hatte, sich aber zu keinerlei Ovationen fortsetzen ließ.

Dem rechten Flügel des ersten Treffens galoppirte General de Lamtraukt mit dem Generalstabe dem Marschall zur Uebergabe des Rapportes entgegen, worauf beide Stäbe die Fronten der saluttirenden Truppen, die sich zufolge Beschlusses des Ministerrathes jedes Zurufes enthielten, hindrücken.

Marschall Mac Mahon nahm alsdann gegenüber der präsidenschaftlichen Loge Aufstellung, während General Lamtraukt an der Spitze der Truppen desfilirte.

Der Vorbefehlsmarsch der Infanterie geschah in Bataillonskolonne mit Gewehr über.

Die Ecole de St. Cyr, die Garde républicaine und Sappeurs-Pompfers wurden von den Tribünen mit enthusiastischem Zuruf und Tücherschwenken empfangen und ihre musterhafte Haltung verdiente gewiß Anerkennung, wenn auch der Ausdruck, den dieselbe fand, nicht nach Jädermanns Geschmack sein konnte. Dem deutschen Offizier, welcher es als schönste Belohnung empfindet, wenn das Auge seines Kriegsherrn mit Wohlgefallen auf ihm und der Truppe ruht, erscheint solche Ovation besprechend und stolz würde er einen Tausch von der Hand weisen.

Auf die Elite-Truppen folgte die große Zahl der Linien-Regimenter, deren Haltung ebenfowohl Anerkennung geollt werden muß.

Der Marsch war schnell und bestimmt, wenn auch von dem strammen Tritte, der in mancher anderen Armee gebräuchlich ist, abgesehen wurde.

Da sich die französischen Linien-Regimenter durch nichts als durch die am Kragen angenähte Nummer unterscheiden, so konnte es nicht fehlen, daß der Vorbefehlsmarsch einer so großen Truppenmasse etwas einönig wurde, zumal die Desfilermärsche durch das beständige überlaute Einfallen der Signalthörner keine Abwechslung zu bieten schienen. Weder ein Jäger-Bataillon, Quaven oder afrikanische Truppen befanden sich diesmal in der Parade.

Trotz der kleinen Distanzen, welche die Bataillonskolonnen hatten, nahm der Vorbefehlsmarsch der Infanterie über eine Stunde in Anspruch.

Die Anordnungen zum Abmarsch der Infanterie waren gut getroffen und nicht die geringste Störung machte sich fühlbar, was bei der großen Truppenmasse, die sich in die engen Wege ergoß, jedenfalls Anerkennung verdient. Die Marschordnung der Truppen war auch auf dem Rückmarsch eine unveränderte gute.

Eine lebhafteste Bewegung machte sich im Publikum geltend, als die Artillerie sich zum Parademarsche anschickte. Dieselbe desfilirte im Trabe in Batteriefrent, derart, daß jedesmal der Geschützlinie die zugehörigen Munitiowagen folgten. Es erzielte hierdurch die weiter oben erwähnte Art der Spannung einen besonderen Effekt.

Man muß gestehen, daß Geschlossenheit und Richtung der Batterien nichts zu wünschen übrig ließ, wie denn auch Schwenkungen im Galopp und andere Bewegungen mit äußerster Präzision ausgeführt wurden.

Die Tribünen empfingen die Artillerie mit lebhaften Kundgebungen und das allseitige Interesse war um so größer, als der Franzose in der Verwehrrung und Vervollkommnung dieser Waffe das Geheimniß des Sieges gefunden zu haben glaubt.

Der Artillerie folgte unmittelbar die Cavallerie in Eskadronsfrent. Der Vorbefehlsmarsch geschah auch von ihr durchweg im Trabe. Die Gangart war räumig, vielleicht etwas zu räumig, denn ein nicht unbeträchtlicher Theil der leichteren Cavallerie galoppirte und konnte nicht wieder zum Trabe partren. Es schien, als ob die Dressur der Pferde nicht überall eine vollendet gute gewesen sei, denn mehr als einmal konnte man wahrnehmen, daß Pferde hart wurden und die Eskadrons mehrgliederig ritten. Bei den Schwenkungen im Galopp flatterten die herumgehenden Flügel weit ins Feld hinein, wie sich denn überhaupt ein Mangel an geschlossenem Reiten bei den Chasseurs und Husaren kund gab.

Vollendet schön, im bestimmtesten Tempo bei allen Bewegungen verharrend, präsentirten sich die Kürassier-Regimenter. Es waren dieselben — das 2., 4., 8. und 9. Regiment —, welche bei Wörth eine verzweifelste Tapferkeit bewiesen hatten, und ein wahrer Sturm von Begeisterrung ward ihnen zu Theil.

Als die letzte Eskadron die Revue passirt hatte, leerten sich mit großer Schnelligkeit die Tribünen und eine unglaubliche Menschenmenge ergoß sich in das Bois de Boulogne, wohin der Marschall, vom Publikum stets frohlig begrüßt, seinen Weg genommen hatte.

Soweit eine Parade überhaupt ein Urtheil über die Truppe zuläßt, können wir den Franzosen zu dem Resultate, welches die Frucht ernster Arbeit ist, nur Glück wünschen.

Segenwoll wird solche Arbeit für das Land werden, wenn sie ein Ziel unverrückbar im Auge behält:

„Die Erhaltung des Friedens!“

(Milit. Wochenblatt.)

Verchiedenes.

— (Ueber die Ausbildung der Rekruten.) Die „Neuen Militärischen Blätter“ bringen im 2. Hest des VIII. Bandes einen bezüglichen Aufsatz, der vielfach lehrreich ist, und dem wir hier die Stellen, welche die moralische Erziehung des Rekruten zum Krieger behandeln, entnehmen wollen.

„Die Ausbildung der Rekruten ist von einer ganz unermeßlichen Wichtigkeit, da von ihrer Güte und Gründlichkeit die Kriegsfertigkeit der ganzen Armee abhängt. Jedes Versehen, jede Nachlässigkeit bei derselben wird sich später in ganz empfindlicher Weise rächen. Sie ist dazu berufen, den Menschen, so zu sagen, erst recht zum Menschen und demnächst zum Soldaten zu machen.“

Man vergegenwärtige sich nur die verschiedenartigen Elemente, welche durch die Rekrutenverlebe zu derselben Höhe der militärischen Brauchbarkeit gebracht werden sollen.

Nicht immer werden schöne, gut gewachsene und mit geistigen Fähigkeiten begabte Leute zum militärischen Berufe vorbereitet — nein, die ganze Masse des Volkes ist dazu berufen, das Vaterland zu vertheidigen, also das Volk in seiner Gesamtheit soll zu Soldaten ausgebildet werden.

Nur Derjenige, welcher sich die Wahrheit dieser Thatsache in ihrer ganzen Tragweite vor Augen stellt, wird die Schwierigkeiten begreifen können, mit denen die Erzieher der Rekruten zu kämpfen haben, um ihre Aufgabe zu erfüllen.

Der Grundpfeiler, auf dem die Existenz unserer ganzen Armee beruht, ist der militärische Geist, der in derselben gepflegt wird, ohne welchen jede andre Thätigkeit zur Erfüllung unseres Berufes unnütz und werthlos ist.

Diesen den jungen Leuten einzupflanzen, ist die eine und zwar die wichtigste Thätigkeit bei der Rekrutenausbildung, da sich diese auf die geistigen Fähigkeiten bezieht, die andere, die Dressur, dient dazu, die körperlichen Fähigkeiten auszubilden und zum militärischen Berufe zu verwenden.

In diesen beiden Hauptfähigkeiten, der Erziehung des Geistes und der Ausbildung des Körpers oder mit andern Worten, in der Instruction und der Dressur besteht die ganze Wirksamkeit des Rekrutenoffiziers; diese zu erörtern und dem jungen Kameraden einen Rathgeber bei seiner ersten Thätigkeit zu geben, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

Zunächst ist es von ganz besonderer Wichtigkeit, daß der Rekruten-Offizier, der sich am allermeisten von allen andern Vorgesetzten mit den Rekruten, die aus ihrer früheren Stellung in ganz fremde, ungewohnte Verhältnisse kommen, zu beschäftigen hat, diesen mit Wohlwollen und voller Sicherheit entgegenkommt, weil dadurch gleich von vornherein das Vertrauen derselben zu ihren Vorgesetzten geweckt wird. Denn haben erst die Leute die Zuversicht gewonnen, daß ihre Vorgesetzten es gut mit ihnen meinen und über das, was sie zeigen sollen, ganz klar sind, dann eignen sie sich auch die gezeigten Sachen leichter an. . . .

Bei der Instruktionstunde kann nur auf die Gründe hingedeutet werden, welche das Vertrauen zum Vorgesetzten bedingen und auf die Nothwendigkeit desselben. — Gleich vom ersten Tage an muß der Mann an Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit gewöhnt werden und zwar bis ins Kleinste an seinem Körper sowohl, als an den ihm geleisteten Sachen; er muß darauf auf-